

Trauern ist ein Prozess – Der eiserne Heinrich Predigt zu Offenbarung 21, 1-7

»Heinrich, der Wagen bricht.«
»Nein, Herr, der Wagen nicht,
es ist ein Band von meinem Herzen,
das da lag in großen Schmerzen,
als Ihr in dem Brunnen saßt,
als Ihr eine Fretsche (Frosch) wast (wart).«

Liebe Gemeinde,

vielleicht kommen Ihnen diese Sätze aus dem Märchen der Gebrüder Grimm, „Der **Froschkönig** oder der **eiserne Heinrich**“, bekannt vor. Der aus seinem Froschdasein erlöste König und sein Diener sind mit der Kutsche unterwegs, um die Braut des Königs abzuholen. Auf der Fahrt zum Königsschloss kracht es dreimal **so** laut, dass der König meint, die Kutsche sei gebrochen.
„*Heinrich, der Wagen bricht.*“

Jedes Mal antwortet der Diener Heinrich:

*“Nein, Herr, der Wagen nicht,
es ist ein Band von meinem Herzen,
das da lag in großen Schmerzen,
als Ihr in dem Brunnen saßt,
als Ihr eine Fretsche (Frosch) wast (wart).“*

Der Schmerz und die Trauer um seinen Herrn hätte ihm fast das **Herz** zerrissen. Ausgehalten hatte er nur, weil er sich „**eisern**“ zusammengenommen oder noch mehr im Bild: weil er sein Herz „mit Eisenringen“ zusammengehalten hatte.

Für mich ist das ein eindrückliches **Bild**, wie Menschen oft mit Leid und Schmerz umgehen. Es scheint ihnen die einzige Möglichkeit, mit all den unterschiedlichen Empfindungen fertig zu werden, die sie nach einem furchtbaren Ereignis schier auseinander reißen? Wut und Angst, Furcht und Schmerz, Lähmung und planlose Hektik
– alles kann da durcheinander gehen

und von Stunde zu Stunde wechseln.
Eine schwere Zeit, die Trauernden da durchstehen müssen.

Manche versuchen sich dann dagegen abzuschirmen,
sie machen „dicht“.
Sie lassen nichts mehr an sich rankommen
und verbannen jedwede Art von Gefühl in die hinterste Ecke.
Wie der treue Diener Heinrich
legen sie sich sozusagen Ketten ums Herz, damit es nicht zerreißt.
Aber dass sie damit auch alle anderen Gefühle
- nicht nur die Trauer –
wegsperrten, sehen sie nicht,
oder sie nehmen es in Kauf.

Vielleicht muss man manchmal für eine Zeitlang so leben,
weil man es sonst mit sich selber nicht aushält,
aber die Trauer ist nur „aufgeschoben“
und früher oder später wird sie sich ihre Bahn brechen.
Eiserne Ketten ums Herz halten nicht ewig
und machen – je länger man sie umlegt – umso unbeweglicher.
Das kann bis zur völligen gefühlsmäßigen Erstarrung gehen.

Unbewältigte Trauer,
aber auch Trauer, die nur zurückblickt,
nur die schöne Vergangenheit beschwört
ohne die Gegenwart und die Zukunft zu berücksichtigen,
hat schon manch einen zur Salzsäule werden lassen.
Hilflos bleiben manche Trauernden im Vergangenen hängen,
weil sie sich einfach nicht trennen können,
von dem was hinter ihnen liegt.
Vielleicht weil der Verlust zu schmerzvoll war,
vielleicht weil noch offene Fragen geblieben sind,
vielleicht weil die Gegenwart zu erschreckend für sie ist.
Wie Gefangene sind sie eingesperrt
und kommen nur schwer ohne fremde Hilfe aus ihrer Versteinerung heraus.

Wie die Jünger auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus
brauchen manche Trauernden andere Menschen,
die ihre Traurigkeit mit ihnen teilen,
mit denen sie erzählen und mit denen sie Brot brechen können.
Und manchmal kann sich durch solche Hilfe von außen
ein eigenes persönliches Auferstehungserlebnis für diese Menschen ereignen.

So dass sie innerlich vom Tod zum Leben kommen.

Trauern ist schwer.
Es greift uns an.
Es macht uns hilfsbedürftig.
Es tut weh.

Ich lese nun den für heute vorgeschlagenen Predigttext
aus dem Buch der Offenbarung, Kap. 21, V. 1-7.
Dort beschreibt der Seher Johannes,
wie er die Zukunft Gottes mit den Menschen
in einer Art visionären Schau gesehen hat:

*Ich sah einen **neuen Himmel und eine neue Erde;**
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine **geschmückte Braut** für ihren Mann.
Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach:
Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er **wird bei ihnen wohnen,**
und sie werden sein Volk sein
und er selbst, **Gott mit ihnen,** wird ihr Gott sein;
und Gott wird **abwischen alle Tränen** von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
Und der auf dem Thron saß, sprach:
Siehe, ich mache **alles neu!**
Und er spricht: Schreibe,
denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!
Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
Ich will dem **Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers**
umsonst.
Wer überwindet, der wird es alles ererben,
und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.*

Meer = Symbol für die Macht des Chaotischen, des Zerstörerischen,
für alles, was den Menschen bedroht, für Vernichtung und Gewalt
das wird nicht mehr sein
Und das Meer ist nicht mehr.
Dieses Meer, im Sommer so verlockend zum Baden,

aber dann auch das Meer, das Flugzeuge und Schiffe verschlingt
und afrikanische Asylanten in die Tiefe zieht
und das Tod und Verwüstung für Zehntausende bringt.
Dieses schreckliche Meer soll nicht mehr sein.

Gott wird bei ihnen wohnen

Diese ganze Finsternis, dass Menschen sterben;
dass Kinder sterben müssen,
dass Menschen krank werden, die wir lieb haben,
die monatelang gegen ihren Krebs oder was auch immer kämpfen
und dann doch sterben müssen – das sollte nicht sein.
Dass Menschen sich ihr Leben nehmen,
weil sie nicht mehr weiterwissen –
das sollte nicht sein,
und wir spüren zutiefst, das passt nicht zu einem liebenden Gott.
Dass Menschen verfolgt werden um ihres Glaubens willen,
dass Hass und Gewalt regieren,
dass Menschen sich gegenseitig umbringen,
das passt nicht, weder zu unserem Glauben noch zu unseren Sehnsüchten.

Wenn wir Schlimmes, wenn wir Leid erleben,
fühlen wir uns abgeschnitten, isoliert,
Leid macht einsam
"Trauer isoliert, Trost verbindet.
Trauer führt in die Enge, Trost ins Weite.
Trauer führt in die Einsamkeit, Trost in die Gemeinschaft"

Gottesferne → Gottesnähe

Er macht zwar alles neu,
aber er selbst bleibt der Gleiche,
er bleibt sich treu.
„Gott mit ihnen“, „Gott unter ihnen“
== Das Wort ward Fleisch und wohnte unter ihnen

→ wie er schon in Jesus auf „Tuchföhlung“ mit den Menschen ging,
so auch in Ewigkeit,
er kommt uns so nahe,
dass er uns zärtlich und liebevoll beröhren kann

Gott wird abwischen alle Tränen

→ Tränen sind erlaubt,
sie werden ausgehalten

➔ ich soll und darf weinen,
Tränen sollen nicht heruntergeschluckt werden

Er wird jede Träne aus ihren Augen abwischen.
Wir haben getrauert!
Wir haben geweint!
Viele Tränen sind geflossen und fließen noch!
Verzweifelt haben wir gefragt: "Warum?" –
"Warum dieses Leiden?
Warum diese schlimme Krankheit?
Warum dieses harte Schicksal?
Warum dieser frühe Tod? Warum?"

Hier ist Gottes Antwort:
Er wird jede Träne aus ihren Augen abwischen.
Es ist eben keine Antwort nach Menschenart.
Eine liebende Mutter wird ihrem weinenden Kind
auch nicht die physikalischen Gesetze der Fliehkraft erklären,
warum es mit seinem Roller in der Kurve gestürzt ist.
Sie wird ihr Kind auf den Schoß nehmen,
die Tränen abwischen und trösten!
So eine liebende Mutter hat auch etwas Göttliches an sich!
"Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!",
spricht Gott aus dem Mund des Propheten Jesaja. (66, 13).
Gott beantwortet jedes WARUM,
indem er jede Träne, die jemals geflossen ist,
aus den Augen seiner Kinder abwischt.

Wie zärtlich, Gott wird abwischen alle Tränen,
der gewaltige große Gott interessiert sich für meine Tränen.
Er wird sie abwischen.
Er wird sich jedem einzelnen zuwenden,
wie sich eine Mutter ihrem Kind zuwendet,
in liebevoller Zärtlichkeit,
in liebevoller Aufmerksamkeit.
Was für eine Aussicht!

Die Tränen, die wir weinen,
wenn wir Abschied nehmen von jemandem, den wir lieb hatten.
Die Tränen, die Mütter um ihre Kinder weinen,
wenn sie krank sind oder behindert oder auf einen falschen Weg geraten.
Die Tränen, die wir weinen,
weil wir nicht verstanden werden und mit unserem Kummer so einsam sind.
Oder die wir weinen,

weil wir uns unser Unglück selber eingebrockt haben.
oder weil das Elend, das über Menschen kam, so unvorstellbar groß war.
Auch die Tränen, die wir nicht weinen konnten,
weil wir starr waren vor Schmerz und Entsetzen.

Es geht darum einander Tränen abzuwischen,
den Tod zu überwinden
und für das Ende der Traurigkeit,
der Klage und der Gewalt zu sorgen und einzutreten.
Das kann der Einsatz für Ärzte ohne Grenzen
oder für die Projekte der Entwicklungshilfe sein.
Das kann aber auch die Stunde am Krankenbett
oder der Sterbestatt eines Menschen sein,
die Stunde im Haus der Trauer und den Weg zum Grab,
den wir mit anderen gehen,
um ihnen von unserer religiösen Kraft etwas abzugeben.
Dort ist Gott wirklich Gott,
dort ist Gott bei uns in der Liebe und der Gegenwart jeder Zuwendung.
Gott ist die Hand, die uns hält,
das Wort, das uns tröstet
und der freundliche Blick, der uns Mut und Hoffnung gibt.

Wenn das so sein wird,
dann können wir jetzt schon Tränen abwischen
und alles uns Mögliche dafür tun,
dass Schmerzen gelindert werden

Wenn wir uns von der Hoffnung auf die neue Welt Gottes
zu einem solchen Handeln unter uns leiten lassen,
können vielleicht noch mehr Ketten der Trauer gesprengt werden,
gäbe es wohl weniger in der Trauer Erstarre,
und könnte noch so manch ein Auferstehungserlebnis stattfinden.

es gibt keine Patentrezepte dafür,
wie Trost gelingen kann,
weil jeder Mensch seinen Schmerz anders erfährt und empfindet,
sich dem Trost öffnet oder verschließt,
der ihm zunächst ja unerträglich und unannehmbar ist.
So hat das Trösten viele Gesichter,
denn trösten und sich trösten lassen sind auf einen unbestimmt langen,
gemeinsamen Weg angewiesen,
an dessen Ende einmal stehen kann,
dass der Trauernde seine Todes-Erfahrung annehmen lernt

und schließlich wieder gegenwartsbezogen- und zukunftsfähig leben darf.

Schweigen kann so falsch sein, wie Reden,
zu viel Nähe, wie eine zu große Distanz,
dennoch können in bestimmten Situationen Zumutungen und
Herausforderungen richtig sein.

Der Zweifel und die Auflehnung gegen Gott müssen ihren Platz haben,
Aggressionen gegen Mitmenschen,
die einen scheinbar nicht verstehen können.

Der eine verdrängt schnell,
ein anderer braucht unendlich viel Zeit dafür,
seine Trauer zu verarbeiten.

In der Literatur von Karl Marx über Sigmund Freud bis hin zu Bertold Brecht
gelten alle Trostversuche als vergeblich und sind verdächtigt,
Leidende und Trauernde letztendlich eben doch nur zu vertrösten

- und diese Gefahr besteht ja wirklich.

Dabei vertieft jeder falsche,
als oberflächlich und letztendlich unsolidarisch verstandene Tröstungsversuch
das Leid und die Einsamkeit in einer solchen Situation.

Gibt es gesprochenen Trost in der Stunde des Abschiedes und tiefster Trauer?

Ich denke, dass es diesen gibt,
wenn er mit dem Versuch verbunden ist,
menschliche Nähe spürbar werden zu lassen.

Die Alternative wäre ja das Schweigen,
ein Schweigen, das Menschen in ihrer Not allein lassen und isolieren würde.

Wir brauchen das gute Wort des Trostes,
um dem Schweigen des Todes ein Widerwort zu geben,
der Tod soll eben nur ein vorletztes Wort für das Leben sein,
nicht aber ein letztes und schon gar nicht ein endgültiges.

Dennoch bleibt auch hier zu sagen,
dass selbst das Wort Gottes nicht jeden gleich tröstet
und auch nicht sofort gehört werden kann.

Gott muss mit seinem Wort,
dem Geist, der daraus spricht
und durch die Nähe anderer Menschen erst in uns selbst,
in unserer lebensfernen Isolation ankommen können,
sonst bleibt sein Wort ein unverständbares Fremdwort.

Was uns Menschen zu tun bleibt,
ist in Worten, Gesten und Taten
eine Sprache zu erlernen, die traurige Mitmenschen wirklich trösten hilft.
Nein, Patentrezepte gibt es dafür wirklich nicht,

aber es gibt das grenzensprengende Wort Gottes,
seinen guten Geist und unsere ganz und gar menschliche Liebe.
Das eröffnet Wege, Trauer einerseits zuzulassen,
zu ihrer Annahme zu ermutigen
und dennoch zu lernen, sich dem Leben wieder zuzuwenden,
wenn die Zeit gekommen ist.

Eric Clapton nimmt dieses Wort auf: "Gott wird abwischen alle Tränen von
ihren Augen." Das Lied heißt '**Tears in Heaven**', Tränen im Himmel.

Er hat etwas erlebt,

was ich meinem ärgsten Feind nicht wünsche:

Sein 5jähriger Sohn ist beim Spielen

aus dem Fenster eines Hochhauses gefallen, ich glaube, aus dem 43. Stock,
und hat es natürlich nicht überlebt.

Eric Clapton als Sänger, als Blues-Sänger, als Rock-Sänger,

hat sich auseinandergesetzt mit dieser Situation,

indem er dieses wunderschöne Lied geschrieben hat.

Frei übersetzt heißt es in etwa so:

"Wirst du wohl meinen Namen kennen,

wenn ich dich im Himmel wieder sehe?

Wirst du derselbe sein, wenn ich dich im Himmel wieder sehe?

Ich muss stark sein, und ich muss weitermachen,

weil ich jetzt da noch nicht hingehöre.

Wirst du meine Hand halten, wenn ich dich im Himmel sehe?

Wirst du mir helfen, mich zurechtzufinden im Himmel?

Ich finde meinen Weg bei Tag und bei Nacht,

weil ich weiß, dass ich noch nicht im Himmel bleiben kann.

Zeit kann dich fertig machen,

Zeit kann dich in die Knie zwingen,

aber ich weiß, hinter der Tür ist Frieden,

denn es gibt keine Tränen im Himmel."

"Weil Gott die Tränen abwischen wird,

darum hat es hier schon Sinn,

Tränen zu trocknen und zu verhindern.

Weil der Schmerz verschwinden soll,

wird jetzt schon jede Schmerzstillung, jede Wohltat

zum Hinweis auf die große Verheißung.

Weil Gottes Reich ein Reich der Freiheit ist,

ist jetzt schon der Kampf gegen die Unterdrückung

eine Demonstration für das Reich Gottes." AMEN